

Wochenblatt

für Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs u. Sonnabends
früh 8 Uhr.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 12½ Ngr., auch bei
Bestellungen durch die Post.

Inserate
werden mit 1 Ngr. für den Raum
einer gespaltenen Corpus-Zeile
berechnet und sind bis spätestens
Dienstags und Freitags Vormittags
10 Uhr hier aufzugeben.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.

Sechszwanzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ernst Ludwig Förster in Pulsnitz.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück: bei Herrn Kaufm. M.
Zscherlich. Dresden: Annoncen-
bureau von C. Graf und Haasen-
stein & Vogler. Leipzig: Bernhard
Freyer, Rudolph Mofse, Haasenstein
& Vogler
und
Eugen Fort daselbst.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beliebig oder nicht.

Exped. des Amtsblattes.

Sonnabend

N^o 81.

10. October 1874.

Er la ß

an die Gutsherrschaften im Bezirke der Amtshauptmannschaft Ramenz.

Nach § 84 der Revidirten Landgemeindeordnung vom 24. April 1873 hat der Besitzer eines selbstständigen Gutes für den Bereich des Gutsbezirks unter Anderem in Person oder durch einen nach dem Ermessen des Amtshauptmanns geeigneten Stellvertreter, welcher seinen Aufenthalt im Gutsbezirke oder in dessen unmittelbarer Nähe haben muß, die dem Gemeindevorstande übertragenen obrigkeitlichen Befugnisse und Pflichten auszuüben.

Indem ich die Besitzer selbstständiger Güter im Bezirke der Amtshauptmannschaft Ramenz auf diese Bestimmung aufmerksam mache, veranlasse ich Diejenigen, welche die Befugnisse des Gutsvorsteher's durch einen Stellvertreter ausüben lassen wollen, mir Namen und Stand des Letzteren längstens bis zum 12. dieses Monats schriftlich anzuzeigen.

Ramenz, am 1. October 1874.

Amtshauptmann Schäffer.

Nach § 9 und 10 des Gesetzes, die Bildung der Geschwornenlisten und der Geschwornenbank betreffend, vom 14. September 1868, haben die Gemeindevorstände die Urlisten über die zu dem Amte eines Geschwornen befähigten Personen zu revidiren und im Laufe des Monats October 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht öffentlich auszulegen, nachdem von ihnen vorher bekannt gemacht worden, daß dies geschehen werde und daß diejenigen, welche nach § 5 des gedachten Gesetzes von dem Geschwornenamte befreit zu werden wünschen, ihre Gesuche, bei deren Verlust, schriftlich innerhalb der angegebenen 14tägigen Frist einzureichen haben.

Demnach werden die Gemeindevorstände im Bezirke des unterzeichneten Gerichtsamts hierdurch veranlaßt, die revidirten Listen unter Bemerkung auf denselben, an welchem Tage und bis zu welchem Tage sie ausgelegt worden sind, nebst den etwa eingegangenen Befreiungsgesuchen und Recursen längstens

den 30. laufenden Monats

an den unterzeichneten Gerichtsvorstand behufs deren sofortiger Durchgehung, bei Vermeidung von 5 Thalern Strafe abzugeben.

Königl. Gerichtsamt Pulsnitz, am 2. October 1874.

Fellmer.

Bekanntmachung.

Mit Schluß dieses Jahres läuft der dreijährige Zeitraum ab, für welchen die im Jahre 1871 angefertigten Geschwornen-Listen bestimmt gewesen, und sind nunmehr für die nächsten drei Jahre neue Listen anzulegen.

Die Gemeindevorstände der Ortschaften des hiesigen Gerichtsamtsbezirks werden daher hiermit veranlaßt, die Geschwornen-Listen nach dem ihnen im September 1871 zugesandten Schema sofort und dergestalt anzufertigen, daß dieselben noch im Laufe dieses Monats 14 Tage lang zur Auslegung gelangen können.

Daß und wo die Listen zur Einsicht ausliegen, ist in ortsüblicher Weise mit der Aufforderung bekannt zu machen, daß alle diejenigen, welche nach § 5 des Gesetzes vom 14. September 1868 vom Geschwornenamte befreit zu werden wünschen, ihre Gesuche bei deren Verlust innerhalb der gedachten 14tägigen Frist schriftlich einzureichen haben.

Die Abgabe der Listen, welche zuvor mit der Bescheinigung, daß die Liste 14 Tage lang ausgelegt und daß die Auslegung im Orte gehörig bekannt gemacht worden, zu versehen sind, hat nebst den etwaigen Befreiungsgesuchen und Recursen spätestens

den 7. November 1874

bei Vermeidung von 5 Thalern Strafe an das unterzeichnete Gerichtsamt zu erfolgen.

Königsbrück, am 7. October 1874.

Das königliche Gerichtsamt daselbst.
Meusel.

Freiwillige Versteigerung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte soll

den 20. October 1874

auf Antrag der Erben die zum Nachlasse Johann Ritters gehörige, auf Folium 1 des Grund- und Hypothekenbuchs für die Buchholzmühle eingetragene Mühle, die Buchholzmühle genannt, mit den zu demselben Grundbuchsfolium gehörigen Wiesen, Feld-, Erlen- und Birkeniederwaldgrundstücken, sowie nebst den zu gedachtem Nachlasse gehörigen, auf dem Folium 9 des Grund- und Hypothekenbuchs für Fiedlig, Kloster-Rutheils, und dem Folium 9 des Grund- und Hypothekenbuchs für Fiedlig, Rittergutsantheils, eingetragenen Wiesen, Feld- und Waldstücken, welche Grundstücken zusammen ein Areal von 6 Hectar 54, Ar (11 Acker 248 □ Ruthen) umfassen mit 233,78 Steuereinheiten belegt und durch Sachverständige beziehentlich unter Berücksichtigung des Werthes der Wasseranlage und der Wasserkraft der Mühle, sowie des vorhandenen Mühlenwerkes am 22. September 1874 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf insgesamt

9101 Thlr. — Ngr. — Pf.

gewürdelt worden sind, freiwilliger Weise an Ort und Stelle versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und in der Schänke zu Fiedlig aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird, mit dem Bemerkten, daß die Versteigerung in dem gedachten Mühlengrundstücke Vormittags 11 Uhr stattfindet.

Ramenz, am 2. October 1874.

Königliches Gerichtsamt.
Dertel.

Leichverpachtung.

Die auf Schwepnitz'er Forstrevier gelegenen sieben Teiche, welche eine Fläche von ungefähr 52 Hectar enthalten, sollen

den 13. October 1874,

Vormittags 10 Uhr, im Gasthose zu Schwepnitz auf die 6 Jahre vom 1. Januar 1875 an bis ultimo December 1880 unter den bei der Revierverwaltung zu Gosel und bei dem mitunterzeichneten Forstamte Moritzburg einzusehenden und beziehentlich im Verpachtungstermine amoch bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden, was für Pachtliebhaber hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Königliche Oberforstmeisterei und Königliches Forstrentamt Moritzburg, am 1. October 1874.

Rüling.

Grab.

Montag, den 12. October 1874,

Vieh- und Rossmarkt in Bischofswerda.

Der Socialismus und seine Gönner.

Das Urtheil, welches Treitschke in seinem in vor. Nummer erwähnten Aufsatz über den Socialismus fällt, ist von rücksichtsloser Härte, leider aber noch mehr von zutreffender Wahrheit. „Die deutsche Socialdemokratie“, sagt er, „ist wirklich „so schwarz“, wie sie von der Mehrzahl der gebildeten Presse geschildert wird. Sie verdient Beachtung als ein Symptom ernstlicher socialer Mißstände, aber sie bietet uns keinen einzigen lebensfähigen Gedanken, mit dem sich verhandeln, der sich aufnehmen ließe in die Ordnung unserer Gesellschaft. Neid und Gier sind die beiden mächtigen Hebel, welche sie eingesetzt, um die alte Welt aus den Angeln zu heben, sie lebt von der Zerstörung jedes Ideals“. . . . „Frecher zugleich und gedankenloser ist das Evangelium der Sinnenlust unter germanischen Menschen noch nie gepredigt worden. Wir sind gar nicht mehr Atheisten, wir sind mit Gott einfach fertig, schrieb neulich triumphierend F. Engels, und empfahl zugleich, die herrliche materialistische Literatur der Franzosen des achtzehnten Jahrhunderts in guten Uebersetzungen unter den Arbeitern zu verbreiten“. . . . „Jeder ehrliche Demokrat geht von der Erkenntnis aus, daß in engen Verhältnissen dieselbe Pflichttreue, dieselbe Hochherzigkeit, dieselbe Würde des Charakters möglich ist, wie in höher gebildeten Ständen. Die Presse der Socialdemokratie dagegen sucht grundsätzlich abzustumpfen, was in jedem Menschen stolz und reizbar sein soll, das Pflichtgefühl, und grundsätzlich aufzuschächeln, was er bekämpfen soll, den Neid und die Eitelkeit.“ Zugleich liegt es im Wesen der Socialdemokratie, die Vaterlandsliebe in ihren Anhängern zu zerstören. Die Statistik der letzten Reichstagswahlen zeigt denn auch, daß da, wo noch ein kräftiges Staatsgefühl herrscht, die Erfolge der socialistischen Agitation verhältnismäßig gering gewesen sind. „So entfremdet“, heißt es weiterhin, „der Socialismus seine Genossen dem Staate, dem Vaterlande, und statt dieser Gemeinschaft der Liebe und Ehrfurcht, die er zerstört, bietet er ihnen die Gemeinschaft des Klassenhasses. Die Natur des modernen Staates drängt zur Ausgleichung der Standesunterschiede. In allen Schichten der Gesellschaft gilt heute das Standesgefühl nur noch wenig neben dem Bewußtsein des Staatsbürgerthums, der Vaterlandsliebe. Allein in den niedrigsten Klassen bemüht sich eine gewaltthätige Agitation, einen prahlerischen Standesstolz großzuziehen.“ Bei Licht besehen, ist der „vierte Stand“ auf den die socialdemokratischen Wähler so laut zu pochen lieben, als ein Greisbares, Abgeschlossenes in unserer deutschen Gesellschaft ebensowenig vorhanden, wie die „Bourgeoisie“ — beide sind verlogene Zerrbilder. Leider aber ist nicht zu verkennen, daß diese Schlagwörter sich für den beabsichtigten Zweck, die Schürung des Klassenhasses, nur zu wirkungsvoll erwiesen haben. Die Wahlergebnisse sind des Zeugnis. — Von den praktischen Streitfragen, welche die Socialdemokratie aufwirft, widmet Treitschke der Lohnfrage eine eingehende Ausführung. Der Humbug, welchen Lassalle und seine Nachtreter bis auf den heutigen Tag mit dem bekannten „ehernen Lohngesetz“ getrieben, nach welchem der gemeine Arbeitslohn niemals dauernd höher stehen können soll, als die Kosten des nothdürftigen Lebensunterhalts einer Arbeiterfamilie, nach welchem also auch eine nachhaltige Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen niemals möglich sein soll, wird gebührend abgeferigt, das Verlangen nach dem „Ertrage der Arbeit“ anstatt des Lohnes wird als unerfüllbar und als für den Arbeiter selbst unvorteilhaft nachgewiesen. Auch das gemischte System von Lohn und Gewinntheil hält Treitschke für nicht, wenigstens für nicht allgemein durchführbar; als die Lohnform der Zukunft erscheint ihm vielmehr der Stücklohn. Sowie die Forderungen hinsichtlich des Lohnsystems zeigen sich aber alle wirtschaftlichen Pläne der Socialdemokratie als leere Utopien. — Ein scharfes Gericht läßt der Verfasser schließlich über die „Hohenpriester“ der socialistischen Lehre ergehen. Zuerst über Carl Marx, von dem es heißt: „Mit all' seiner Gelehrsamkeit ist er eine rohe Natur geblieben; von den idealen Mächten, welche die Gestaltung der Völker bestimmen, weiß er nichts.“ Dann über Lassalle. Seine eindringliche Beredsamkeit, seine dialectische Gewandtheit wird nicht verkannt. „Doch“, heißt es weiter, „in allen volkswirtschaftlichen Werken Lassalle's zeigt sich dieselbe Unfähigkeit, einen positiven und lebensfähigen socialen Gedanken zu gestalten, und — dieselbe Verlogenheit. Es bleibt undenkbar, daß ein Mann von seiner Bildung an „die geistige Ueberlegenheit der Arbeiter“ wirklich geglaubt haben sollte. Verdeckt man immerhin die menschlichen Schwächen politischer Charaktere mit nachsichtigem Schweigen; nur wenn die Lehre und das Leben einander Lügen strafen, dann darf das Urtheil des öffentlichen Gewissens sich nicht zurückhalten. Und giebt es denn auf der weiten Welt eine gemeinere Verworfenheit als das Demagogenthum bei Trüffeln und Champagner? Als dies schlenmende und unzüchtige Abenteuerleben eines Mannes, der den Hellenland der Leidenden spielte? Selbst in Frankreich hätte die gute Gesellschaft unbarmherzig Jeden ausgestoßen, der an dem eleganten Zigeunertreiben des Haxfeld'schen Kreises theilgenommen; nur wir Deutschen mit unseren unfertigen geselligen Sitten sind duldsamer.“ — Die

Socialdemokratie ist eine Partei, mit der wir schlechterdings nicht verhandeln können. Möglich, daß sie, begünstigt durch die Unfertigkeit der Zustände, unter welcher wir leiden, in den nächsten Jahren noch anwächst. Dennoch ist Treitschke der Ansicht, daß wir auf ein langames Ebben der trüben Fluthen hoffen dürfen. „Ein Großes“ sagt er, „thut schon die jüngste Wandlung der Volkswirtschaft, der stillere Gang der Geschäfte ertödet viele begehrlische Hoffnungen. Größeres kann der Staat thun, wenn er den Ernst des Gesetzes mit festen Händen wahr. Wir wollen nicht kleinliche polizeiliche Quälereien, welche den Verfolgten nur den Glanz eines wohlthätigen Märtyrertums bringen, wohl aber ein nachrückliches Eingreifen, sobald das Landesrecht offenbar gebrochen wird, und sodann ein ruhiges Fortschreiten der socialen Gesetzgebung, das den berechtigten Beschwerden der Masse Schritt für Schritt den Boden nimmt. Noch mehr können die besitzenden Klassen leisten, wenn sie einerseits die überlieferte Ordnung mannhaft verteidigen und den Unfinn als Unfinn bekämpfen, andererseits alte böse Untergangsstunden sühnen und durch gemeinnütziges Schaffen dem Socialismus seine schlimmste Waffe, den Klassenhaß, aus den Händen winden.“ — Wir müssen uns verjagen, auf einen weiteren Excurs über das Verhältnis der Kathedersocialisten und Wanderschaftsmänner zu einander, sowie auf einen höchst gedankenreichen Ueberblick über die am jähbarsten hervortretenden socialen Uebelstände unserer Zeit, welcher den Aufsatz abschließt, näher einzugehen. Wiederholen wir nur: so, wie Treitschke in dieser Arbeit, hat kaum ein Anderer es verstanden, innerhalb des stampfes um die Vertheilung der materiellen Güter das Banner der sittlichen Idee weithin sichtbar zu entfalten und auf's Neue zu Ehren zu bringen.

Deutsches Reich.

Pulsnitz, 8. October. Die neugeschaffenen Verwaltungsbehörden werden vielfach von den Leuten als zur „höheren Verwaltung“ gehörig bezeichnet. Es entspricht dies keineswegs dem Wesen der Sache. Die Amtshauptmannschaft ist in Zukunft die unterste Verwaltungsstelle des Staates. Der Amtshauptmann hat alle die außerhalb der Justizpflege liegenden Geschäfte, welche jetzt der Gerichtsamtmann mit besorgte, zu erledigen. Er erteilt also die Genehmigung zur Abhaltung von Tanzbelustigungen, hat die Aufsicht über das Bauwesen, erörtert in Brandfällen die Entstehungsursache des Feuers und erstattet darüber Bericht an den ihm vorgeordneten Kreisshauptmann, er hat die ersten Entschlüsse in Bezug auf Kirchen- und Schulsachen zu fassen, wobei er einerseits den Superintendenten, andererseits den Schulinspector als gleichgestellten Beamten mit gleichem Stimmrechte neben sich hat. Er bildet endlich mit dem Landwehrbezirkscommandeur die unterste Aushebungsbehörde für das Militär und behält daneben — was zeitlich schon der Fall war — die Aufsicht über das Straßenwesen. Wie also die Thätigkeit des Amtshauptmanns künftig ungefähr gleichkommt dem Amte eines Bürgermeisters einer größeren Stadt, so steht ihm, wie diesem, eine gewählte Vertretung (Bezirksausschuß) zur Seite, die die Functionen des Stadtraths und der Stadtverordneten in sich vereinigt.

Berlin, 6. Oct. Abends. (Telegramm der Baugener Nachrichten.) Die Rathskammer des Stadtgerichts hat das Gesuch des Grafen v. Arnim auf Entlassung aus der Haft abgelehnt.

Frankreich.

Paris. Wie das „Mémorial diplomatique“ meldet, ist bei der Zusammenkunft der drei Kaiser in Berlin 1872 ein Protocoll über die Gespräche der Souveraine und ihrer Minister sowie über die daraus hervorgegangenen Abmachungen abgefaßt worden. Bei dieser Gelegenheit habe man auch über die spanischen Angelegenheiten gesprochen. Die drei Höfe seien dahin übereingekommen, daß man in dieser Frage nicht isolirt handeln, sondern sich im Gegentheil über die einzuschlagenden Wege verständigen wolle.

England

London, 6. October, Abends. Der „Ball Mall Gazette“ geht aus Santander vom heutigen Tage ebenfalls die Meldung zu, daß Don Carlos im Lager von Durango von einigen seiner Soldaten meuchlerisch angefallen worden ist.

London. Die „Morning Post“ versichert auf zuverlässige Verbürgung, die Wirkung der Anerkennung Serrano's sei in Spanien fühlbarer als auswärts und vermuthet, bei den Carlisten sei unheilbarer Geldmangel eingetreten. Das Ende des Krieges sei näher als man bisher angenommen habe.

Spanien.

Madrid. Herr Dupressoir ist von Hendaye nach Paris abgereist. Er behauptet, einen Vorschlag von Serrano's Regierung erhalten zu haben, unter welchem ihm gestattet sein sollte, in Madrid Spielbanken zu errichten und zwar gegen eine Vergütung von 30,000,000 Francs, die ein für allemal der spanischen Regierung zu zahlen wäre. Zweck seiner Reise war, in Paris die Haupttheilhaber an der Gesellschaft, welche das Spiel an der Grenze etablirt hat, hinsichtlich des Vorschlages zu Rathe zu ziehen. Nach dem spanischen Strafgesetze sind Hazardspiele verboten, allein Sagasta hat heute die ganze Vollmacht der Gesetzgebung in der Hand und es

handelt sich für Dupressoir und Genossen hauptsächlich darum, in Erwägung zu ziehen, in wie weit eine Vereinbarung mit der heutigen Regierung Aussicht auf Dauer habe.

Santander, 5. October, Abends. Briefe und Zeitungen bestätigen, daß im Carlistischen Lager bei Durango eine Meuterei stattgefunden hat und daß Don Carlos von den Meuterern schwer verwundet worden ist.

Santander, 6. Octbr. Die aus carlistischer Quelle stammende und von französischen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß vor einigen Tagen eine größere Anzahl von Geschützen und Gewehren nebst Kriegsmunition für die Carlisten bei Motrico gelandet worden sei, ist nach der von der spanischen Regierung angeforderten Ermittlungen unbegründet. Wenn eine derartige Zufuhr für die Carlisten stattgefunden hat, dürfte dieselbe nur auf dem Landwege und von der französischen Grenze her erfolgt sein, von wo die Carlisten fortgesetzt ihre Kriegsmittel beziehen.

Bayonne, 6. Octbr. Bei dem hiesigen spanischen Consul haben sich 47 Offiziere, die aus carlistischen Truppentheilen desertirt sind, gemeldet und um Begnadigung durch den Marschall Serrano und um die Erlaubniß zur Rückkehr in die Heimath nachgesucht. Nach ihren Angaben wird in den carlistischen Lagern vielfach das Verlangen nach Frieden geäußert und sind die Fälle nicht selten, wo der Gehorsam geradzu verweigert wird.

— Aus Bayonne wird berichtet, daß bei dem letzten Angriff der Carlisten auf Fuentarabia viele carlistische Projectile diesseitiges Territorium erreichten und mehrere Personen, darunter eine tödtlich, verwundet.

Die rothe Dörthe.

Erzählung von J. Krüger.
Fortsetzung aus Nr. 80.

„Wenn das Kind auch rothe Haare hat“, sagte die Bäuerin, „so ist es doch in allem Uebrigen ein ganz hübsches Kind. Der gnädige Herr, der hundertmal klüger ist als die Dirks und ihr Mann, hat uns die Waise an's Herz gelegt und uns reich beschenkt, damit wir sie gut pflegen können. Na, so will ich das arme Ding denn so ernähren, wie meine eigene Mutter eine kleine Schwester von mir gethan. Frische, gesunde Kuhmilch ist reichlich im Dorfe vorhanden. Die wird der Kleinen auch schmecken, und sie wird, wenn der Himmel ihr gnädig, auch dabei gedeihen. Und wenn sie aufwächst und brav und rechtschaffen wird, nun, dann werden ihr auch die rothen Haare nicht schaden.“

Heitmann nickte.

„Das heißt verständig gesprochen, Alte. Wir wollen unsere Pflicht thun und das Uebrige d. m. überlassen, der uns die unglückliche Mutter zugeschiedt hat.“

Zwei Tage später erschien vor Heitmann's Thüre ein Karren mit einem einfachen, schwarz angestrichenen Sarge. Der Tischler auf dem Gute des Barons hatte ihn angefertigt. Marthe hatte es nicht unterlassen können, der Verbliebenen ein Todtentleid aus einem ihrer Betttücher zu fertigen. In dieser ärmlichen Hülle wurde die Mutter der Waise in den Sarg gelegt. Der das Todtengräberamt auf dem Gutskirchhofe vertretende Bauer, der mit dem Karren gekommen war, fuhr mit der Leiche ab. Auser Heitmann begleitete sie Niemand zu Grabe. Marthe hatte auf das Kind zu achten, sonst hätte sie der Unglücklichen auch wohl das letzte Geleite gegeben.

An einem der nächsten Tage sprach der Baron wieder bei den gutmüthigen Rätinern vor. Er hatte von Marthe vernommen, daß die Verstorbene ein kleines Bündel mitgebracht, und meinte, es könne vielleicht Dokumente enthalten, welche Aufschluß über ihre Familie und ihre früheren Verhältnisse in Paris zu geben vermöchten.

Marthe legte dem Gutsherrn das Bündel, das noch zugeknötet war, vor.

Herr von Diethelm untersuchte es genau. Es enthielt nur eine geringe Quantität Wäsche, wahrscheinlich hatte Demoiselle Clarin schon unterwegs Manches von ihren Habseligkeiten veräußert, um sich vor der bittersten Noth zu bewahren — und nur ein einziges zerkrümeltes Papier, dessen Schriftzüge zur Hälfte von den darauf gefallenen Thränen der Gefallenen verlöscht waren.

Es war ein Abschiedsbrief, den der Verfährer, bevor er Paris verlassen, an sein Opfer geschrieben hatte.

Der Baron verweilte lange beim Lesen dieses Briefes, der in französischer Sprache und folglich mit lateinischen Lettern geschrieben war.

Der Inhalt dieses Schreibens, das keine Unterschrift enthielt, lautete wie folgt:

„Theure Dorothee!

Familienverhältnisse, deren Offenbarung Dir doch nichts nützen würde, und eine Schuldenlast, die mich fast erdrückt, zwingen mich zur Flucht aus Paris und Frankreich. Ob wir uns jemals wiedersehen werden, steht in dem geheimnißvollen Buche des Schicksals geschrieben, dessen Siegel kein Sterblicher zu lösen vermag. Frage, was ein feindseliges Geschick Dir auferlegt. Ich kann es Dir nicht tragen helfen. Du bist jung, Du bist schön, Du besitzt Kenntnisse, die Dich vor Mangel schützen werden. Die Zeit wird Deinen Schmerz und Deinen gerechten Jörn über meine Flucht

milbern und Du, wenn auch erst nach Jahren, an der Brust eines Mannes, der Deiner würdiger ist als ich, das Glück finden, das Du verdienst. Lebe wohl und fluche mir nicht."

"Jedenfalls ist der Schreiber dieses Briefes ein Glender, denn was Demoiselle Clarin mir vertraut, widerspricht dem, was ich las. Und in Kopenhagen lebt der Unwürdige jetzt, wie die Verstorbene mir sagte? Seit kurzer Zeit verweilt mein Bruder Robert in der dänischen Königsstadt. Durch ihn wäre der Verfänger der armen Clarin vielleicht auszukundschaften, wenn der Brief eine Unterschrift hätte. Dann könnte man ihn vielleicht veranlassen, etwas für die kleine Waise zu thun, deren Mutter er in's Verderben gestürzt. So aber ist kein Anhaltspunkt da. Aber sonderbar, daß mir die Schriftzüge, obgleich die Handschrift absichtlich verstellt erscheint, dennoch bekannt vorkommen. Wo ich aber eine ähnliche Schrift je gesehen habe, will mir nicht in's Gedächtniß."

So dachte der Baron, indem er zugleich den Entschluß faßte, dem jüngst geborenen Kinde seine Theilnahme nicht zu entziehen.

"Das kleine Geschöpf soll vor der Hand bei Euch bleiben," sagte er zu Marthe und ihrem Manne. "Zu der Taufe soll es den Namen der Mutter Dorothea Clarin erhalten. Sie kann, bleibt die Kleine gesund, wie hier üblich, nach acht Tagen in der Kirche zu Hellsdorf stattfinden. Was das Bündel enthält, bewahrt auf, gute Leute. Es kann dem Kinde einst als Andenken an seine Mutter dienen. Dies Papier nehme ich mit mir. Man kann denn doch nicht wissen, ob darin nicht die Möglichkeit liegt, den Vater der Kleinen früher oder später aufzufinden."

Herr von Diethelm verabschiedete sich von den braven Leuten, ihnen ihr Pflegekind noch einmal auf's Wärmste empfehlend.

Marthe packte das Bündel zusammen und verschloß es in dieselbe Lade, worin sie ihre Sonntagkleider aufzubewahren pflegte. Auch legte sie noch ein weißes Taschentuch hinzu, das der Verstorbenen gehört hatte. Die Bäuerin hatte es hinter ihrem Bette auf dem Fußboden gefunden. Wahrscheinlich hatte die arme Clarin sich im Todeskampf damit die Stirn abgetrocknet und es war dann hinter ihr Lager gefallen. Marthe hatte verstanden, es dem gnädigen Herrn zu zeigen, und jetzt, da er den Rathen verlassen, dachte sie, es sei nicht von Wichtigkeit, daß er es sehe, weil es eben nur ein bloßes Taschentuch wäre.

Wie der Baron angeordnet, so geschah es auch. Das Kind erhielt in der Taufe die Namen Marthe Dorothea. Den ersten empfing sie von Frau Heilmann, die den gnädigen Herrn dringend gebeten, ihr zu erlauben, bei ihrem kleinen Pflegling Obvater stehen zu dürfen.

Die Waise blieb nun unter Marthe's Obhut, welche sie trotz der rothen Haare nach und nach so lieb gewann, als wenn sie das Kind selbst unter Schmerzen geboren. Ein halbes Duzend Jahre flossen dahin. Die kleine Dorothea schloß kräftig empor und wäre nicht nur von ihren Pflegeeltern, sondern wohl auch von den andern Leuten im Dorfe als ein hübsches Kind angesehen worden, wären nicht lange rothe Locken auf ihren gebräunten Nacken herabgefallen, und wäre sie nicht, was alle Welt wußte, ein sogenanntes Sündenkind gewesen. Dorothea wurde von den Kindern der andern Kathenbewohner beständig gemieden und durfte nur selten, wenn die schöne Jahreszeit die Buben und die Mädchen auf die Wiesen lockte, an ihren Spielen theilnehmen. Und wenn ihr das einmal erlaubt wurde, so hatte sie unter dem Spottnamen: Die rothe Dörthe, oder: Dörthe Rothkopf, schwer zu leiden. Dann kehrte das Kind oft bitterlich weinend in die Hütte Heilmann's zurück und die wackere Pflegemutter hatte Mühe, es zu beruhigen und zu trösten.

Drittes Kapitel. Junker Berthold.

Hatte der Baron von Diethelm in der verfloffenen Zeit sich nun weiter nicht um das Kind der Französin gekümmert, als daß er der guten Marthe zahlte, was Dörthe zu erhalten kostete und war das Interesse, das er anfänglich für die Waise an den Tag gelegt, gänzlich erloschen?

Sollte der Leser diese Frage an uns richten, so

würden wir ihm antworten, daß dies keineswegs der Fall war.

Herr von Diethelm hatte in den ersten Jahren, die Dörthe's Geburt gefolgt, von Zeit zu Zeit, wenn er auf seiner Besitzung umherritt, seinem Pferde vor Heitmann's Rathen ein Halt zugeherrscht und Marthe geboten, ihm die Kleine herauszubringen. Sein Auge hatte dann mit unverkennbarem Wohlwollen auf dem kräftig emporblühenden Kinde geruht und seine Hand oft ihre langen rothen Locken gestreichelt. Aber nach dem Herrenhause war Dörthe niemals gekommen, denn die Gemahlin des Barons, eine stolze, sittenstrenge Dame, war nicht mit der Theilnahme unverstanden, die ihr Gatte dem verlassenen Geschöpfe widmete. Bis zum Uebermaß religiös und eine große Verehrerin des alten fanatischen Pastors zu Hensfeld, der das Kind getauft, theilte sie dessen herbe Grundsätze und hätte gern gesehen, wenn Dörthe aus dem Bereiche ihrer Untergebenen hinweg und in eine andere entfernte Gemeinde gebracht worden wäre.

"Es kann nach diesem Kinde nichts Gutes kommen," hatte sie mehr als einmal zu ihrem Manne gesagt und die Worte des Pastors angeführt: "Ein guter Baum trägt gute Früchte, aber ein fauler Baum solche, die schon den Wurm des Verderbens in sich tragen. Ich will nicht, daß meine reinen und unschuldigen Kinder den Anblick dieses in Sünde erzeugten Geschöpfes haben und darum soll es nicht in meine Nähe kommen."

Die Baronin war stolz auf ihre Kinder und sie hatte Grund, es zu sein.

Der Himmel hatte ihrer Ehe deren drei verliehen. Der älteste war ein Knabe, der Berthold gerufen wurde. Derselbe, der einstige Erbe des Namens von Diethelm und des umfangreichen Gutes, wurde von den Eltern fast abgöttisch geliebt, und seinen beiden Schwestern, die einige Jahre jünger waren als er, in jeder Hinsicht so vorgezogen und besonders von der Mutter so verhätschelt, daß er sich schon früh die Rechte des künftigen Herrn anmaßte und sich als den Gebieter seiner Schwestern betrachtete.

Die selbst sehr stolze Mutter fand kein Arges in dem hochmüthigen Gebahren des Kleinen, der zu der Zeit, wo die Französin das Dorf um ein Mitglied vermehrte, sechs Jahre zählte und jetzt vor kurzem seinen zwölften Geburtstag gefeiert hatte. Die Baronin sah es gern, wenn er die auf dem Gute lebenden Diener und die Kathenbewohner mit geringschätziger Miene betrachtete, und machte ihm nur sanfte Vorwürfe, wenn er sich zuweilen sogar gegen seinen Lehrer, einen armen schüchternen Candidaten, den der Baron als Hauslehrer engagirt, ungebüßig und widerseßlich zeigte.

"Mein Blut, das Blut der von Hohenberg, rollt in meinen Adern," sagte sie oft, wenn der Knabe den demüthigen Gruß der Bauern mit kalten, stolzen Blicken erwiderte. "Er wird seiner Adel rein von jeder Befleckung erhalten und nicht wie sein Herr Onkel die Ehre seiner Familie mit Füßen treten."

Es ist hier in Kürze zu erwähnen, daß die Baronin unter diesem Herrn Onkel den Bruder ihres Gatten, Robert von Diethelm, verstand, dessen der Baron in dem Augenblicke gedacht hatte, wo er den Brief gelesen, den der Verfänger der armen Clarin an seine verlassene Geliebte geschrieben.

Dieser Robert von Diethelm hatte vor einer Reihe von Jahren ein gleich großes Gut wie sein Bruder geerbt. Aber eben mündig geworden und ohne jegliche Neigung zur Landwirtschaft, hatte er die Verwaltung seines Gutes einem Inspector überlassen, war auf Reisen gegangen, hatte in der Schweiz, Italien, vor Allem aber in Frankreich gelebt, dort in zügelloser Weise die großen Summen verschwendet, die der Inspector auf das Gut hypothekarisch auf seinen Befehl hatte aufnehmen müssen, und war endlich so in Schulden gerathen, daß seine große, herrliche Besitzung gierigen Gläubigern anheimgefallen. Aus Frankreich seit einigen Jahren zurückgekehrt, lebte er jetzt in Kopenhagen, und zwar von einem Jahrgehälte, das ihm Baron Diethelm ausgesetzt, der seinen einzigen Bruder, wie viel er sich auch hatte zu Schulden kommen lassen, doch nicht dem äußersten Mangel preisgeben sehen mochte.

Diesen Bruder ihres Gemahls verabschiedete die Baronin und war froh, daß Letzterer ihm keinen Zusuchtsort auf seinem Gute angeboten.

Fortsetzung folgt.

Gingefandt.

Besten Sonntag feierte unter dem Jubel der Kinder und vielen Erwachsenen der Lehrer in Mittelbach, Herr Lunze, das Schulfest im genannten Orte. An diesem Tage trat es deutlich hervor, wie schwer und doch wie schön die Lehreraufgabe ist; denn es verband sich mit der Disciplin das bereitwillige Folgen der Kinder. Während die größeren Knaben durch Bogelschießen und die älteren Mädchen durch Sternschießen beschäftigt waren, gelang es oben genanntem Herrn Lehrer vortrefflich, den Spielgeist der Kleinen zu befriedigen, und mit welcher Lust und wahrhaft kindlichem Sinne der Lehrer mit den Kindern herumsprang, das weiß gewiß jeder Augenzeuge. Gesang wechselte mit Spiel, oder beides verbunden machte den Kindern den Tag zu einem wahren Freudentage, der ihnen gewiß unvergeßlich sein wird. Die kindliche Freude erreichte ihren Gipfel, als Herr Lunze mit den Kindern eine Polonaise auführte, welche zwar nicht nach strengen Tanzregeln, aber nicht ohne Ordnung ihren Verlauf nahm. Nach dem Austheilen der Gewinne, welches nun folgte, verließen die Kinder den Saal mit dem Wunsche, daß bald wieder ein solches Schulfest stattfinden möchte.

Börse zu Berlin.

8. October 1874.

Gold, Silber und Papiergeld.

Table with exchange rates for Gold, Silver, and Paper Money. Includes items like Louisd'or, Ducaten, Sovereigns, Napoleonsd'or, Imperials, Dollars, and Silber pr. Zoltpfund.

Producten-Börse.

Thlr.

Table with commodity prices for Wheat, Rye, Barley, Oats, and Flour. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Weizenmehl, Roggenmehl, and Mais.

Kirchennachrichten.

Dom. XIX. p. Trin., den 11. October 1874, predigt Vormittags Herr Diaconus Horn, Nachm. Herr Oberpfarrer M. Richter. Die Beichtrede hält Herr Diac. Horn.

Königsbrück, den 11. Octbr. 1874, predigt Vorm. Herr P. Weinart aus Krakau, Nachm. Herr Diac. Pfeiffer.

Auf das in unserer heutigen Nummer befindliche Inserat betreffend:

Riebig's Rumys-Extract

erlauben wir uns hierdurch aufmerksam zu machen. D. R.

Agentengesuch.

Eine Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit sucht für Pulsnitz u. Umgegend einen tüchtigen Vertreter unter den günstigsten Bedingungen zu engagiren. Nähere Offerten sub E. K. # 259 nimmt die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Comp. in Dresden entgegen.

Im Forsthaufe zu Drilla wird ein brauchbarer, mit guten Zeugnissen versehener Knecht zum sofortigen Antritt gesucht.

Wer über die Creditfähigkeit

von Kaufleuten des In- und Auslandes Auskunft bedarf, wende sich vertrauensvoll an das von ersten Firmen und Handelskammern empfohlene Auskunfts- und Control-Bureau von W. Schimmelpfeng in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Dresden & Leipzig. Das Programm mit den Bedingungen wird auf Verlangen franco zugesandt. (H. 34024.)

Eine zuverlässige Aufwartung wird vom 1. November a. c. an für den Vormittag und Nachmittag gesucht. Pulsnitz, 6. Octbr. 1874. Polzenberg 70, 1. Etage.

Das früher Schmellid'sche Gartengrundstück ist für 750 Thaler und die Feld- und Wiesenparcelle Nr. 475 b. am Schießhaufe (236 □ Ruthen) für 300 Thlr. — — unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und wollen sich darauf Reflectirende an den unterzeichneten Eigenthümer wenden.

Advokat Denner in Ramenz. Für Straße besitze ein geruchloses eryptes Mittel, mit dem es einfach höchstens einer dreimaligen Einreibung bedarf, um dieselbe gefahrlos und sicher zu heilen, wofür reel garantire. Kranke wollen sich vertrauensvoll wenden an Enke in Linz bei Gera. [H. 33803.]

Einige Arbeiter auf 12er und 14er Gurt finden dauernde Arbeit bei

J. G. Hauße.

Die Kaiserl. und Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik von Gebrüder Stollwerk in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Pulsnitz Herrn Alwin Endler, in Großröhrsdorf den Herren S. Clien und F. W. Seidel. [H. 33803.]

Für Lungen-, Herz- und Nervenleidende von hohem Werthe.

Liebig's Kumys-Extract,

Da ich meine Erhaltung und Kräfte ihrem geehrten Kumys verdanke indem ich sonst appetitlos bin, bestelle hiermit (folgt Bestellung). Zu bemerken, daß ich seit 10 Jahren Magenkrank bin und Ihr Kumys wohlthwend wirkt.

Franz Mohr.

Da ich 20 Flaschen von Ihrem Kumys-Extract verbraucht habe, ich aber auch viel Besserung gespürt habe, so schicken Sie mir wieder (folgt Bestellung).

G. Hüttig.

Ihr Kumys-Extract hat meiner Frau sehr gute Dienste geleistet, sie befindet sich viel besser, hat nach den 3 Flaschen erquickenden Schlaf und Appetit bekommen. Senden Sie mir daher (folgt Bestellung).

W. Diesbach,
Druckereibesitzer.

Senden Sie mir gefälligst zwölf Flacons, wenn selbige so mir Leichterung schaffen wie die kürzlich empfangenen vier Flacons, ist keine Feder im Stande, dieses Wunder zu bezeichnen.

J. F. Wendisch,
Fabrikant.

Ihr Extract hat sich bei den ersten 6 Flaschen an mir so wunderthätig und vorzüglich bewährt, daß ich Ihnen nicht genug danken und im Interesse der leidenden Menschheit nur bitten kann alles anzuwenden, damit recht viele dieser Wohlthat theilhaftig werden. S. Lowinsky.

Brochüre von Dr. Weil gratis und franco.
Preis pro Flacon 15 Ngr., Kisten nicht unter 4 Flac. durch das
General-Depot von Liebig's Kumys-Extract.
Berlin, Friedrich-Strasse 196.

NB. Unsere Instituts-Aerzte sind jeder Zeit bereit, nach eingehendem Kurbericht den betreffenden Patienten mit specieller ärztlicher Information zur Hand zu gehen, ohne daß dafür ein Honorar beansprucht wird.
Im Interesse des Publikums sind wir bereit, gut renommirten Firmen Depots zu übergeben.

Großmann's Restauration.

Heute, Sonnabend, Schacht-Mittag frische Blut- und Schweinsknöchel mit Klößen, Pulsnik.



fest, früh 9 Uhr Wellfleisch, Leberwurst, Abends Meerrettig & Sauerkraut.
Ernst Großmann.

Sommerlalon Großröhrsdorf.

Zur Kirmess,

Sonntag und Montag, den 11. und 12. October,
ladet ergebenst ein August Schöne.

Grüner Baum in Großröhrsdorf.

Zum Kirmesfeste, Sonntag und Montag,
ladet zur Tanzmusik ergebenst ein
Anfang 3 Uhr. Ferdinand Gebler.

Die Lairitz'schen Waldwoll-Producte

aus der renommirten Fabrik zu Remda in Thüringen und seit Jahren gegen Rheumatismus und Gicht tausendfach bewährt, sind für Pulsnik und Umgegend nur allein ächt zu haben bei Julius Hänsel, Langeasse.

Kalender!

Der bekannte und beliebte
Neue deutsche Reichsbote,
deutscher Haus- und Geschichts-Kalender für 1875
ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Buchbindereien für 23 Pf., 38 Pf. und 50 Pf. zu haben.

Kalender!

Wurmfuchen! Zum Markt in Königsbrück,

sonne alle Sorten Zucker- und Honigfuchen, Macaronen, Macaronenfuchen, einfach und gefüllt mit Himbeer, braune Rollen u. s. w., empfiehlt allen seinen werthen Kunden und Herrschaften. Auch nehme ich Bestellungen auf Weihnachten entgegen. Um gütigen Zuspruch bittet Oswald Köbler, Pfefferküchler aus Pulsnik.
An der Firma kenntlich.

Sizung

des land- und forstwirtschaftlichen Vereins zu Pulsnik,
Freitag, den 16. October, Nachmittags 4 Uhr im Vereinslocale.
Der Vorstand.

Weizendampfmehle.

Kaiserauszug erste Sorte a Meße 12 Ngr.,
zweite = a = 10 =
dritte = a = 8 =
empfehl., gute Waare zusichernd, einer gütigen Beachtung
Dampfwerk Hartbachmühle. Aug. Weitzmann.

Bekanntmachung.

Einem hiesigen sowie auswärtigen Publikum zur gütigen Beachtung, daß den alleinigen Hefen-Verkauf aus hiesiger Brauerei von heute an nur Glasermeister A. Günz hat.
Pulsnik, den 1. October 1874.
C. G. Schurig.

Auction.

Montag, den 12. October, zum Viehmarkt, sollen von mir von früh 9 Uhr an in der Schuhmacher Hoffmannschen Schankwirthschaft, Kamener Straße, 250 Stück Tuch- und Pelz-Mützen und 6 Stück Pelze verauctionirt werden.
Königsbrück.
Wwe. Bernhardt.

Auction auf der Pfarre zu Höckendorf,

Mittwoch, den 21. October, von früh 8 Uhr an: Wirthschafts- und Hausgeräthe, 1 eiserner Dien, 1 Bett. Mittag 1 Uhr: Kartoffeln im Acker, 1 großer u. 1 kleiner Wagen. Verzeichniß im Erbgericht.
Pulsnik. Moritz Gahn.

Hausverkauf.

Das neu ausgebaute, auf zwei Wohnungen eingerichtete Haus, Niederlichtenau Nr. 26B., (früher Schmiede) beabsichtige ich unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.
Pulsnik. Moritz Gahn.

Weizenmehl-Verkauf

in der Mittel-Mühle zu Pulsnik.
1 Sorte a Meße 12 Ngr.,
2 = a = 10 =
S. Müge.

Weizen-Mehl-Verkauf.

Von der besten Sorte a Pfd. 21 Pfennige,
= zweiten = a Pfd. 18 Pfennige
empfehl. Dampfmühle Dhorn.
V. Schöne.

Achtung.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mein reichhaltiges Lager von
Strickwolle, Zephyrwolle u. Mooswolle.
Achtungsvoll
Richard Schulze.
Königsbrück im October 1874.

Ein lebendiger Zoon und fünf Stück
Guhner sind zu verkaufen in
Böhm.-Bollung Nr. 1.

Eine große Marktbude, in gutem Stande, ist zu verkaufen bei Frau verw. Beshorner in Königsbrück.

2 Parzellen Feld, in der Nähe der Stadt gelegen, sind zu verpachten.
August Ritsche in Pulsnik.

Sopha's & Rohrstühle

empfehl. in verschiedenen Sorten in Auswahl
W. Nytski,
Sattler u. Tapezierer, Pulsnik M. S.

Kirmesfest!

Sonntag und Montag, den 11. und 12. October, von Nachmittags 3 Uhr an Tanzmusik, Kaffee & Kuchen gute Speisen & Getränke. Es ladet ergebenst ein
Franz Schäfer.

Blinzenschmauß.

Sonntag, den 11. Oct., Tanzmusik, wozu freundlichst einladet
Obersteina. Karl Schmidt.

Zur Kirmes,

Sonntag u. Montag, den 11. und 12. October, wobei an beiden Tagen von Nachmittags 3 Uhr an Ballmusik stattfindet, ladet freundlichst ein
Großröhrsdorf. Eduard Haufe,
Mittelgasthof.

Gasthof zum Stern, Großröhrsdorf.

Zur Kirmess,

Sonntag und Montag, den 11. und 12. October, wobei für diverse Speisen und Getränke gesorgt ist, ladet ergebenst ein
Heinrich Mensch.

Heute, Sonnabend, Schlachtfest. Es ladet ergebenst ein
Theodor Seifert.



Heute, Sonnabend, Schlachtfest. Es ladet ergebenst ein
Obersteina. Carl Schmidt.

Ein gebrauchter großer neunfziger Personenwagen und eine vierfzige Glasstische sind billig zu verkaufen. Näheres beim
Wagenbauer
Löhnig
in Pulsnik.

Ein Keller ist sofort im Ganzen zu vermieten. Näheres in Nr. 275.

Gute Senftenberger Speisekartoffeln verkauft
C. G. Esfeldt in Pulsnik.

Harte Krautfässer in allen Größen sind billig zu verkaufen beim
Böttcher Steglich, lange Gasse.

Stalldünger & Jauche

ist zu verkaufen im
Schützenhaus Pulsnik.

Mehrere Mädchen

finden noch dauernde Beschäftigung bei
Chr. Hempel's Wwe. & Sohn.

2 Fischtücher sind auf der äußern Dhorner Gasse verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Blattes.

Dank.

Heute, am Schlusse meines Geschäfts, sage ich allen meinen Freunden und werthen Kunden von Nah und Fern meinen herzlichsten Dank, hauptsächlich aber meiner treuen lieben Landkundschaft besten Dank! Sollte ich vielleicht Jemandem noch etwas schulden, so bitte ich freundlichst, sich baldigst zu melden.
Gleichzeitig ersuche ich aber auch diejenigen, welche mir noch restiren, sich meiner freundlichst bald zu erinnern.
Hochachtungsvoll und ergebenst
Pulsnik. Carl Kühne.